

Leseprobe aus:

# Monographie Lise Meitner

Dargestellt von Lore Sexl und Anne Hardy  
(Seiten S. 7 – 18 und S. 143 - 145)

„Prof. Dr. L. Meitner zählt zum engsten Kreise jener Forscher, auf deren Wirken die moderne Entwicklung der Kernphysik und die Erschließung der Atomenergie zurückzuführen ist.“

Naturwissenschaftliche Rundschau, 1963.



## Kindheit und Jugend in Wien (1878 – 1907)

*[...] ich fühle beinahe täglich mit Dankbarkeit, wieviel ich an Gutem und Schönem von zuhause mitbekommen habe. Letzten Endes ist es noch heute der Boden, auf dem ich stehe [...].<sup>1</sup>*

Mitten in die Regierungszeit Kaiser Franz Josephs hinein wird Elise Meitner am 17. November 1878 als drittes von acht Kindern des Hof- und Gerichtsadvokaten Philipp Meitner und seiner Frau Hedwig, geb. Skovran, in Wien geboren. Durch das Versehen eines Beamten, ungefähr zehn Jahre später, der bei Elise Meitners Geburtsdatum die Ziffer 1 vergisst, wird der 7. November 1878 zu ihrem amtlichen Geburtstag. An diesem Tag wurde elf Jahre früher die Entdeckerin des Radiums, Marie Curie-Sklodowska, geboren.

Lise Meitner wächst in einem liberalen, intellektuellen, von Musik und Kultur geprägten Elternhaus auf. Zeit ihres Lebens ist ihre Bindung an die Familie innig und stark. Noch im hohen Alter erinnert sie sich immer wieder an die ungewöhnliche Güte, die sie von ihren Eltern erfahren hat, und ist dankbar für die außergewöhnlich stimulierende intellektuelle Atmosphäre, in der sie und ihre Schwestern und Brüder aufwuchsen.<sup>2</sup>

Die Vorfahren von Lise Meitners Vater, Dr. Philipp Meitner, stammen aus dem mährischen Dorf Meiethein.<sup>3</sup> Als im 18. Jahrhundert unter Kaiser Joseph II. für alle Bürger der österreichisch-ungarischen Monarchie das Führen von Familiennamen angeordnet wird, nennen sich die Ururgroßeltern Lise Meitners «Meietheiner», das allmählich zu «Meitheiner» dann zu «Meithner» und schließlich zu «Meitner» wird. Der

Großvater väterlicherseits, Moriz Meitner, genannt Reb Meitner (1803/04–1872/73), heiratet um 1835 Charlotte Löwy, geb. Kohn (1811–1896). Die junge Witwe mit zwei kleinen Söhnen besitzt eine Landwirtschaft mit kleinem Grundbesitz in Woechowitz, einem kleinen Ort in der Nähe von Mährisch-Weisskirchen, wo um 1840 Philipp Meitner geboren wird. Noch im Jahre 1915 gibt Lise Meitner auf ihrem Meldezettel als «Ursprungsland» Woechowitz in Mähren an, obwohl sie in Wien geboren ist.<sup>4</sup>

Gisela Lion, die ältere Schwester Lise Meitners, beschreibt die Großmutter Charlotte als diszipliniert, selbstbewusst, heiter und elegant. Den Großvater Moriz Meitner schildert sie als edlen, großzügigen Mann, der jeden Freitag vor den Türen der armen Juden im Dorf einen Laib Brot niederlegt. Er tut dies nach Einbruch der Dunkelheit, weil er nicht gesehen werden will.<sup>5</sup>

Die Großeltern mütterlicherseits stammen aus der Slowakei. Der Großvater Bernhard Skovran (1821–1872) wandert aus Russland in die Slowakei ein und heiratet um 1843 die dort geborene Julie Reinitz (um 1825–1909). Ihr jüngstes Kind ist Hedwig (1850–1924), die Mutter Lise Meitners. Sie ist ein besonders aufgewecktes und intelligentes Kind, das bereits mit fünf Jahren von einem Hauslehrer Lesen und Schreiben lernt. Kindheit und Jugend verbringt sie in Wien, wo ihr wohlhabender Vater zwei Häuser besitzt. Bernhard Skovran ist Heereslieferant für Gewehre und handelt mit Rebstöcken für Tokajer Wein.<sup>6</sup> Hedwig, das Lieblingskind des Vaters, macht bereits in jungen Jahren die Buchhaltung. Sie leidet allerdings unter der unglücklichen Ehe ihrer Eltern. In späteren Jahren erinnert sich Lise Meitners Mutter nur ungern an ihre Jugend und spricht mit ihren Kindern nicht viel über diese Zeit. «Die guten Tage kamen erst mit Papa»<sup>7</sup>, berichtet ihre Tochter Gisela später. Sie beschreibt ihre Mutter als übermütigen, glücklichen und reiselustigen Menschen: «Sie trug vormittags kleine weiße Spitzenhäubchen mit bunten Maschen und schöne helle Kleider mit dem Schlüsselbund am Gürtel [...]. Es gab

Die Mutter:  
Hedwig  
Meitner,  
geb. Skovran  
(1850 – 1927),  
um 1875



immer ein großes Hallo von uns Kindern, wenn Vater die Mutter auf den Arm nahm und in der ganzen Wohnung herumtrug, wobei wir um sie herumsprangen. [...] Mutter war mit allem, was sie zu tragen hatte, eine glückliche Frau.»<sup>8</sup>

Über die Jugend des Vaters Philipp Meitner ist weniger bekannt. Von Kindheit an träumt er davon, dass der Mensch imstande sei zu fliegen. «Ich bin fest überzeugt, daß die Menschen einmal fliegen werden», sagt er immer wieder zu seinen Kindern. Den ersten Schauflug in Wien 1908 verfolgt er mit Tränen in den Augen.<sup>9</sup>

Lise Meitners Vater gehört zu den ersten Studenten jüdischer Abstammung, die an der Wiener Universität studieren und promovieren dürfen. Im Dezember 1862 erhält «Philipp Meitner aus Woechowitz stammend» das Recht, an der «Facultatis juridico-politicae» der Universität Wien zu stu-



Der Vater:  
Philipp Meitner  
(ca. 1840 – 1910),  
mit dem kleinen  
Otto Robert Frisch,  
um 1906

dieren.<sup>10</sup> Philipp Meitner ist Freidenker, liberal, tolerant und aufgeschlossen für alle religiösen, philosophischen und politischen Zeitströmungen.<sup>11</sup> Er ist ein brillanter und leidenschaftlicher Schachspieler, zu seinen Partnern gehören auch Mitglieder des Kaiserhauses.

Im Jahr 1875 heiraten Dr. Philipp Meitner und Hedwig Skrovan. Im selben Jahr eröffnet Philipp Meitner eine Kanzlei nahe dem Prater in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße 27 (heute Heinestraße 27). Hier in der Leopoldstadt leben viele bürgerliche, assimilierte jüdische Familien. Die Wohnung der Meitners ist der Kanzlei angeschlossen. Innerhalb von etwas mehr als zwei Jahren kommen hier die Töchter Gisela (1876), Au-

guste (1877) und Elise (1878) zur Welt. Gisela, genannt Illa, und Auguste, genannt Gustl, erhalten die Namen ihrer Urgroßmütter väterlicherseits, Gelle Meitner und Gitl Kohn. Zwei Jahre nach Lises Geburt wird der erste Sohn Moriz (Fritz) geboren. In den folgenden zehn Jahren folgen noch die Töchter Carola (Lola) und Frida und die Söhne Max und Walter.

Gisela Lion-Meitner erinnert sich später an die gemeinsam verbrachte Kinderzeit, irrt sich allerdings bei der Angabe der Wohnungsadresse: «Wir wohnten damals im Lloydhof in der Praterstrasse [...]. In unserem Kinderzimmer standen zwei braune Kinderbetten mit grünen Netzen; eines dieser Betten hatte eine <Lade>, die am Abend herausgezogen wurde. In dieser Lade schlief Lise [...]. Das Kinderzimmer ging in den Hof und hatte niemals Sonne, aber die Kanzleizimmerfenster sahen auf den Platz, wo jetzt die Fruchtbörse steht und hatten Abendsonne. In diese Zimmer gingen wir nach Kanzleischluß hinein und sahen die bunten Farben, die die Sonne aus den Glasprismen des Lusters zauberte; für uns war es zauberhaft, wie die Farbflecke sich an der Wand bewegten.»<sup>12</sup>

Wie ihre Geschwister wird auch Lise Meitner in das Geburtsbuch der israelitischen Kultusgemeinde eingetragen.<sup>13</sup> Trotzdem erziehen die Meitners ihre Kinder nicht im angestammten jüdischen, sondern wie viele assimilierte Juden des gehobenen Bürgertums im protestantischen Glauben. Lise Meitner und ihre Geschwister besuchen den evangelischen Religionsunterricht. Als Dreißigjährige tritt Lise Meitner am 29. September 1908 aus der israelitischen Kultusgemeinde aus<sup>14</sup> und lässt sich am selben Tag evangelisch taufen.<sup>15</sup> Im selben Jahr konvertieren ihre Schwestern Gisela und Carola zum Katholizismus.<sup>16</sup>

Philipp Meitner beschäftigt sich intensiv mit den vier älteren Kindern. «Bei den jüngeren haben leider Lise und ich uns erzieherlich eingedrängt und obwohl es in bester Absicht geschah, wurden hiedurch die Eltern und die Kinder verkürzt»<sup>17</sup>, schreibt später Gisela Lion-Meitner über diese Zeit. Der Vater unterrichtet seine Kinder selbst in Englisch, Französisch und



Der Praterstern mit Pferdebahnen in Wien, um 1890.  
In diesem Viertel wuchs Lise Meitner auf.

Latein und überwacht das Klavierspiel, vor allem der drei älteren Töchter. Zweimal in der Woche kommt ein Klavierlehrer ins Haus. Gustl ist die begabteste; sie darf als erstes Mädchen mit besonderer Genehmigung die «Compositionsschule» am Wiener Konservatorium besuchen.<sup>18</sup> Aber auch Gisela und Lise werden gute Pianistinnen. Philipp Meitner besteht darauf, dass nicht nur seine Söhne, sondern auch die Töchter eine Berufsausbildung erhalten. Gisela wird Ärztin, Auguste Pianistin und Komponistin, Frida Mathematikerin. Von Carola Meitner ist nur bekannt, dass sie «Künstlerin» war.

Auch in gesundheitlichen Fragen denkt Philipp Meitner fortschrittlich; so setzt er zur Behandlung von fiebrigen Erkrankungen seiner Kinder das damals noch selten gebräuchliche Chinin ein. Die Töchter der Familie Meitner gehören auf Wunsch des Vaters zu den ersten Mädchen in Wien, die meistens «ungeschnürt» sind, also kein Mieder tragen. Zu dieser

Zeit ist es noch üblich, dass Mädchen aus dem Bürgertum von dreizehn Jahren an eine geschnürte Taille tragen.<sup>19</sup>

Philipp Meitner konfrontiert seine Kinder von früher Jugend an mit dem politischen Geschehen. Lise Meitner bewahrt dieses ausgeprägte politische Interesse ihr Leben lang. *Mein bewusstes Erleben verdanke ich vor allem meinem politisch sehr interessierten Vater, [...] der mir schon als junges Mädchen die grosse Bedeutung politischer Probleme klar zu machen versucht hat.*<sup>20</sup> Als Erwachsene bedauert sie immer wieder, dass ihr *historischer Schulunterricht* sehr dürftig war. *Bei uns endete das 19. Jahrhundert mehr oder weniger mit dem Wiener Kongress. Was darüber war, war von Übel.*<sup>21</sup>

In der Familie und unter den Geschwistern spielt Lise Meitner eine besondere Rolle. Sie ist die kleinste und zarteste; ihr Spitzname ist «Wutzerl», was im Wienerischen «ein winziges Stückchen» bedeutet.<sup>22</sup> Lise fühlt sich den Schwestern nicht nur wegen ihrer geringen Größe, sondern auch an Schlagfertigkeit und Witz unterlegen.<sup>23</sup> Sie ist dagegen die intellektuellste, belesenste und vielleicht auch die schwierigste unter den Geschwistern. «Lise war in einer speziellen Art ein für die Mutter schwer erziehbares Kind. Sie war die einzige von uns, die die Mutter zu Jähzorn und Schlägen hinreißen lassen konnte»<sup>24</sup>, berichtet später Gisela Lion-Meitner. Lise Meitner schreibt mit 77 Jahren über ihre Volksschulzeit: *Ich erinnere mich selbst sehr genau an meinen vergeblichen Kampf mit Tintenflecken, die ein richtiger Kummer für meine Eltern waren und sie fast zu der Überzeugung brachten, ich sei ein ganz hoffnungsloses Kind. Von den alten Lehrern [...] habe ich noch den Namen Frau Scheel im Gedächtnis und eine dunkle Ahnung, dass ich sie nicht gerade gern gehabt habe.*<sup>25</sup>

Schon als Mädchen ist Lise Meitner kritisch und stellt an sich und ihre Umwelt hohe Ansprüche. Von Kindheit an interessiert sie sich für mathematische und naturwissenschaftliche Probleme.<sup>26</sup> So denkt sie darüber nach, wie die Farben eines Ölflecks auf Wasser zustande kommen.<sup>27</sup> *Ich habe schon als Kind eine sehr ausgesprochene Neigung für Mathematik und Physik*





Lise Meitner (ganz links in der zweiten Reihe, stehend) und ihre Klassenkameradinnen am Ende der Volksschulzeit, 1888

*gehabt*<sup>28</sup>, schreibt sie im Alter an eine Schulkollegin. Ihre Schwester Frida erzählt in einem Radiointerview, dass die achtjährige Lise mit ihrem Mathematikbuch unter dem Kopfkissen geschlafen hat.<sup>29</sup> Allerdings ist Lise für praktische Arbeiten wenig begabt und versucht sich, wenn möglich, vor Hausarbeiten zu drücken. Ihre Geschwister kommentieren häufig: «Das kann die Lise nicht, das steht nicht im Physikbüchl.»<sup>30</sup>

Das Jahreszeugnis vom ersten Jahr der Bürgerschule in Wien 1889/90 zeigt die Interessen und Begabungen der Elfjährigen.<sup>31</sup> Während Lise in allen acht Wissensfächern wie Unterrichtssprache in Verbindung mit Geschäftsaufsätzen, Geographie und Geschichte, Naturlehre, Rechnen, Geometrie und Französisch mit der Note «sehr gut» beurteilt wird, erreicht sie in «weiblichen Handarbeiten», Schönschreiben und Freihandzeichnen nur die Note «genügend», also die

# Jahres-Beugnis.

*Melner Lise*, geboren am 17. November 1873  
in *Frau* in *A. B.*, Schülerin der *I. d. C.* Classe  
an der Bürgerschule in *Wien*, *L. Ort*, *Leopoldstadt 2.*  
erhält hiermit über das Schuljahr 1879 nachstehende Notizen:

Sittliches Betragen: *entwöhnend*Zust.: *befriedigend*

Zust. des einzelnen Unterrichts-Begegnungen:

Rechnen	.....	<i>sehr gut</i>
Unterrichtsmethode in Verbindung mit Selbstunterricht	.....	<i>sehr gut</i>
Geographie mit Geschichte	.....	<i>sehr gut</i>
Rechnen	.....	<i>sehr gut</i>
Rechnen	.....	<i>sehr gut</i>
Rechnen	.....	<i>sehr gut</i>
Geometrie u. geometrische Zeichen	.....	<i>sehr gut</i>
Zeichenschreiben	.....	<i>genügend</i>
Schreibschrift	.....	<i>genügend</i>
Orthographie	.....	<i>gut</i>
Wörterbuchschreiben	.....	<i>genügend</i>
Einzelne Fächer:	<i>Rechnen</i>	<i>gut</i>
Speziell:	<i>Rechnen</i>	<i>gut</i>

Zahl der erreichten halben Schuljahre 12, davon nicht entschuldigend —

Auf Grund dessen wird hiermit dem Ausfertiger in die nächst höhere Classe für — *sehr* erklärt.

Wien, den 15. April 1880

*J. J. J. J.*  
 (Signaturen)

*W. J. J. J.*  
 (Signaturen)

### Notizen.

Sittliches Betragen:

.....

.....

.....

.....

.....

Zustand:

.....

.....

.....

.....

.....

Zustand:

.....

.....

.....

.....

.....

Lise Meitners Jahreszeugnis für 1890 von der Mädchen-Bürgerschule am Czerninplatz. Dass ihr Interesse für die »typischen« Mädchenfächer eher gering war, lässt sich unschwer erkennen.

schlechtest mögliche positive Note. Lise Meitners sittliches Betragen ist nur «entsprechend» und nicht «vollkommen entsprechend», wie man es von einem Mädchen aus bürgerlichem Hause erwarten würde. Offenbar ist sie zu dieser Zeit noch nicht so schüchtern, wie sie später beschrieben wird. Die Note für Fleiß ist nur «befriedigend». Lise Meitner arbeitet nur dann ausdauernd und fleißig, wenn sie sich wirklich für eine Sache interessiert.

Ein Geburtstagsgedicht für ihre Eltern, in dem die damals ungefähr Dreizehnjährige über sich selbst berichtet, spiegelt die Erziehung der Eltern Meitner, aber auch Lises eigene Einstellung.

*Die Arbeitslust, die Consequenz, der Wille  
Zu End zu führen, was ich unternommen  
Und viel zu leisten in der Stille,  
Sind Gaben, die ich von Mama bekommen.  
Es lehrte mich Papa das Wort,  
den mütterlichen Schatz zu heben  
Zu rechter Zeit, am rechten Ort  
Und nach den rechten Dingen streben.  
Es zeigte mir wie hohl und morsch die Schranken  
in die das Vorurteil uns eingeengt,  
Papa gab mir die Freiheit der Gedanken  
Die Lust zur Wissenschaft, und hat mich ihr geschenkt.<sup>32</sup>*

Philipp Meitner führt seine Kinder in das reiche kulturelle Leben der Stadt ein und unternimmt mit ihnen Wanderungen in die Umgebung Wiens. «Vater nahm uns mit auf Spaziergänge und zeigte uns den Albrechts- und Donnerbrunnen, den alten Universitätsplatz und die Ofenlochgasse. Er nahm uns mit in die Oper und in die Museen, ins Theater an der Wien und zum Wettrennen. Wir kannten die besten Pferde und Jockeys bei Namen und die Farben der Rennstallbesitzer.»<sup>33</sup>

Auf Spaziergängen mit dem Kindermädchen beobachteten die Geschwister das Exerzieren der Rekruten auf dem Wiener



Lise Meitner mit dreizehn Jahren

Radetzkyplatz; sie sehen Kaiserin Elisabeth auf der Praterbrücke ganz in ihrer Nähe in einer Kutsche vorbeifahren. Von einem Fenster ihrer Wohnung aus beobachten sie im Jahr 1881 den Brand des Ringtheaters. Mit den Kindern der Familie Hofmannsthal, Verwandten des Dichters, die im selben Haus

in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße wohnt, tauschen sie regelmäßig Muscheln und Perlmutterknöpfe aus, die in kleinen an Schnüren aufgehängten Säckchen von Fenster zu Fenster transportiert werden.<sup>34</sup> Mehr als zwanzig Jahre später wird Lise Meitner diese Methode am Kaiser-Wilhelm-Institut anwenden; auf ihre Anordnung hin werden radioaktive Präparate in kleinen Säckchen vor dem Fenster aufgehängt, um die Kontamination der Laborräume zu verhindern.

In den Jahren vor der Jahrhundertwende legen Lise Meitners Elternhaus und die von ihm ausgehenden Anregungen den Grundstock für ihre enge Verbundenheit mit Wien. Als sie 1950 nach den Jahren der Emigration zum ersten Mal wieder nach Wien kommt, schreibt sie: *Ich bin durch Wien wie in einem Traumzustand gegangen; meine ganze frohe Jugend ist in mir so lebendig geworden, dass daneben alle die schweren Jahre, die jeder von uns erlebt hat, sehr in den Hintergrund traten. Ich bin wirklich seit Jahren nicht mehr so froh gewesen, wie in diesen Tagen in Wien.*<sup>35</sup>

Ihr Leben lang bleibt Lise Meitner Österreicherin. Im Mai 1922, als sie bereits fünfzehn Jahre in Berlin gelebt hat, zahlt sie 60 000 Kronen für ihre «Heimatrechttaxe» an den Magistrat der Stadt Wien, um österreichische Staatsbürgerin zu bleiben.<sup>36</sup> Die schwedische Staatsbürgerschaft nimmt sie im Jahr 1950 erst an, als sie sicher ist, die österreichische behalten zu können.<sup>37</sup>

### «ICH VERLOR WERTVOLLE JAHRE»<sup>38</sup>

Lise Meitner schließt die Bürgerschule am 15. Juli 1892 ab. Ihr Jahreszeugnis trägt den Vermerk «Entlassungszeugnis».<sup>39</sup> Damit ist die Schulbildung der noch nicht Vierzehnjährigen abgeschlossen. Doch Lise will unbedingt weiterlernen.

*Ich war seit meinem 13. Jahr von dem Wunsch besessen, mich zur Gymnasial Matura vorzubereiten, um Mathematik und Physik zu studieren, was nicht die Zustimmung meiner Eltern fand, vermutlich weil sie nicht an die Ernsthaftigkeit meines Wunsches glaubten.*<sup>40</sup>

## ZEITTADEL

- 1878** Am 17. November wird Lise Meitner als drittes Kind des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Philipp Meitner und Hedwig Meitner, geb. Skovran, in Wien geboren; sie hat vier Schwestern und drei Brüder.
- 1884–89** Besuch der Volksschule.
- 1889–92** Besuch der Bürgerschule.
- 1893–95** Ausbildung zur Französischlehrerin. Mitarbeit bei sozialen Organisationen.
- 1898–1901** Vorbereitung zur externen Matura durch Privatunterricht.
- 1901** 11. Juli: Externe Matura am Akademischen Gymnasium, Wien I. Oktober: Beginn des Studiums der Mathematik und Physik an der Universität Wien.
- 1902–06** Vorlesungen bei Ludwig Boltzmann in theoretischer Physik.
- 1906** 1. Februar: Promotion in Physik zum Dr. phil. November: Lehramtsprüfung in Mathematik und Physik.
- 1906/07** Arbeiten über Radioaktivität am Physikalischen Institut der Universität Wien, zwei Publikationen. Absolvierung eines «Probefahrs» als Mathematik- und Physiklehrerin.
- 1907** September: Übersiedlung nach Berlin. Vorlesungen in theoretischer Physik bei Max Planck. November: Beginn der Zusammenarbeit mit Otto Hahn am Chemischen Institut der Universität Berlin. Aufnahme in die Deutsche Physikalische Gesellschaft (als drittes weibliches Mitglied).
- 1909** Entdeckung des radioaktiven Rückstoßes gemeinsam mit Otto Hahn.
- 1910–15** Aufnahme der Spektren von Betastrahlern, gemeinsam mit Otto Hahn und Otto von Baeyer.
- 1912** Oktober: Unbezahlter Gast am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem, Abteilung Radioaktivität. November: Nostrifizierung des an der Universität Wien erworbenen Dokortitels.
- 1912–15** Erster «weiblicher Universitätsassistent Preußens» bei Max Planck.
- 1913** Angebot einer Dozentur an der Deutschen Universität Prag. Ab 1. Oktober bezahlte Tätigkeit am Kaiser-Wilhelm-Institut.
- 1915–16** Freiwillige Tätigkeit als Röntgenologin in Lazaretten der österreichisch-ungarischen Armee.
- 1917–33** Leitung der physikalisch-radioaktiven Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut.
- 1918** Entdeckung des Protactiniums gemeinsam mit Otto Hahn.
- 1919** 31. Juli: Verleihung des Titels «Professor».
- 1921** April/Mai: Einrichtung eines radioaktiven Praktikums im physikalischen Institut der Universität Lund.
- 1922** Habilitation in Physik als zweite Frau Deutschlands an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin.
- 1922–33** Deutung der Betastrahlenspektren aus der Atomkonstitution, Zusammenhang zwischen Beta- und Gammastrahlen.
- 1923–33** Lehrveranstaltungen an der Universität Berlin.
- 1924** Silberne Leibnizmedaille der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.
- 1925** Ignaz-Lieben-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.
- 1926** 1. März: Nichtbeamteter außerordentlicher Professor der

- Philosophischen Fakultät der Universität Berlin. Korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle.
- 1928** Ellen-Richards-Preis (USA) gemeinsam mit Pauline Ramart Lucas.
- 1933** September: Entzug der Lehrbefugnis. Teilnahme an der 7. Solvay-Konferenz in Brüssel.
- 1934** Teilnahme am internationalen Mendelejev-Kongress in Moskau und Leningrad.
- 1934–38** Experimente zur Bestrahlung von Uran mit Neutronen (gemeinsam mit Otto Hahn und Fritz Straßmann).
- 1938** 13. Juli: Flucht nach Holland. Emigration über Dänemark nach Schweden. Oktober: Beginn der Arbeit am Nobelinstitut in Stockholm.
- 1938/39** Physikalische Deutung und theoretische Erklärung der Kernspaltung (gemeinsam mit O. R. Frisch).
- 1941** Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göteborg.
- 1945** Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Stockholm.
- 1946** Februar–Juli: Lehrtätigkeit an der Catholic University of Washington D. C. Ehrendoktorate: Adelphi College; Rochester University, New York; Rutgers University, New Jersey; Smith College, Northhampton/Mass. Von der amerikanischen Presse zur «Frau des Jahres» gewählt. Mitglied der Akademie der Wissenschaften Oslo und Kopenhagen.
- 1947** Leitung eines Laboratoriums und Forschungsprofessur an der Königlich-Technischen Hochschule in Stockholm.
- 1948** Annahme der schwedischen Staatsbürgerschaft neben der österreichischen. Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- 1949** Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR; Max-Planck-Medaille der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (zusammen mit Otto Hahn).
- 1950** Ehrendoktorat der Universität Stockholm.
- 1953–60** Tätigkeit am Institut der Königlichen Akademie für Ingenieurwissenschaften.
- 1955** Otto-Hahn-Preis für Chemie. Ausländisches Mitglied der Royal Society of London.
- 1956** Ehrendoktorat der Freien Universität Berlin. Fünfzigjähriges Doktordiplom, Wien.
- 1957** Mitglied des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste (Friedensklasse) der Bundesrepublik Deutschland.
- 1958** Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien.
- 1959** Einweihung des Hahn-Meitner-Instituts in Berlin.
- 1960** Ruhestand, Übersiedlung nach Cambridge, England. Verleihung der Wilhelm-Exner-Medaille, Wien.
- 1962** Dorothea-Schlözer-Medaille, Göttingen.
- 1963** Vortrag an der Urania in Wien «50 Jahre Physik», publiziert unter dem Titel «Looking back».
- 1964** Letzte USA-Reise.
- 1966** Verleihung des Enrico-Fermi-Preises (USA) an Meitner, Hahn und Straßmann.
- 1967** Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst für Inländer der Republik Österreich.
- 1968** 27. Oktober: Lise Meitner stirbt in Cambridge.
- 1978** Sonderbriefmarke der österreichischen Post.
- 1991** Büste Lise Meitners im Eh-

rensaal des Deutschen Museums München (als erste Frau).

**1992** Element 109 wird «Meitnerium» (Mt) genannt. Das hessische Ministerium für Kunst und Wissenschaft stiftet einen Lise-Meitner-Preis für Wissenschaftsthemen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften.

**1992** Lise-Meitner-Stipendien des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wien.

**2000** Gedenktafel am Akademischen Gymnasium in Wien. Oktober: erstmalige Verleihung des Hahn-Meitner-Preises am Hahn-Meitner-Institut in Berlin.